

Schlamm Schlacht unter dem Gewölbekeller

Archäologie: Die Latrine unter dem Museum Miltenberg ist fast leergeräumt – 20 Tonnen Schutt abgetragen

MILTENBERG. Marcus Jae ist es gewohnt, im Dreck zu wühlen. Schließlich ist es sein Beruf: Der 39-Jährige aus Ronneburg ist Archäologe mit Schwerpunkt provinzial-römische Grabungen. Doch einen Auftrag wie derzeit im Miltenberger Museumskeller hatte Jae noch nie. Seit zwei Wochen hebt er gemeinsam mit den Bürgstadtern Georg Büttner und Bernhard Beck eine alte Latrine aus – und steht dort – sprichwörtlich – in der Scheiße.

Zu sehen und zu riechen sind die menschlichen Exkremente nicht mehr. Zumindest nicht direkt. Schwarz wie Humus ist die Erdschicht, die Jae schichtweise abspachtelt. Weil bei Regen Wasser einsickert, sinkt der Archäologe mitunter bis zur Wade in den Matsch. Feucht und muffig ist die Luft im Hohlraum unter dem Gewölbekeller, den Museumsleiter Hermann Neubert und Restaurator Georg Büttner im vergangenen Herbst zufällig entdeckt hatten (wir berichteten).

Fast fünf Meter in die Tiefe

Büttner hatte ein Loch in den Boden des Kellers gehauen, der die Museumsabteilung für Begräbniskultur beherbergt, um einen weiteren Grabstein einlassen zu können. Genau dieses Loch, knapp 100 mal 50 Zentimeter groß, dient nun als Einstieg in die einstige Toilettengrube.

Auf einer zweieinhalb Meter langen Leiter gelangen Jae und seine Mitstreiter zu einem kleinen Podest aus Erde, der bislang noch nicht abgetragen ist. Um zur Grabungsstelle zu gelangen, müssen sie weitere zwei Meter in die Tiefe klettern. Viel Platz haben sie nicht dort unten: Mit zwei Menschen, der Lampe und einem Satz Eimern ist der Raum voll.

3000 Fundstücke geborgen

An die 20 Tonnen Erde und Schutt haben seit November den von Fels umgebenen Hohlraum verlassen. Zunächst erledigte Büttner die Grabungen, bis das Museum Marcus Jae hinzu zog. Gut 3000 Fundstücke haben sie inzwischen geborgen. Denn eine Latrine diente in Zeiten vor Klosetts mit Wasserspülung auch als Hausmüllhalde. Vor allem Reste von tönernen Kochtöpfen und Keramikkrügen kamen bei den Miltenberger Grabungen zum Vorschein, aber auch Tierknochen, eine Schuhsole, Ofenkacheln und jede Menge Obstkerne.

In ein paar Tagen ist die Felskammer leer, vermutet Jae. Eimer für Eimer lässt er den Schutt über einen Flaschenzug aus dem Loch herausheben. Seine Arbeit ist in viele kleine Ab-

schnitte gegliedert: Zunächst schabt er an einer festgelegten Stelle senkrecht die Erde ab. Fundstücke legt er beiseite, der Rest kommt in den Eimer. Dann geht es an die Dokumentation der Schnittstelle. Die hält Jae mit Buntstiften auf Millimeterpapier fest und zückt mehrmals die Kamera.

Sechs Dias pro Querschnitt

Neben Digitalbildern fertigt der Archäologe auch Dias an. Jeweils sechs Dia-Aufnahmen macht er pro Querschnitt, mit jeweils unterschiedlichen Belichtungseinstellungen. Der Grund: »Auf dem Dia sind die Farben authentischer«, erklärt er.

Besonders wichtig ist dies in einer Grube wie in Miltenberg, wo sich Sandsteinfels, Lehm und Exkrementen-Humus farblich kaum von einander unterscheiden. Außerdem hat Jae seine Zweifel, ob ein Digitalbild im heute üblichen JPG-Format mit künftigen Programmen kompatibel ist. »Ein Dia kann man in hundert Jahren noch anschauen.«

Außerdem hat das Landesamt für Denkmalschutz in Bamberg noch ein Wörtchen bei der Dokumentation mitzureden. Oder besser: Mehrere Wörtchen. Gut 50 Seiten umfassen die Regelungen, die Archäologen bei ihrer Arbeit beachten müssen – von der Datierung der Skizzen bis zur Fototafel, das auf jeder Aufnahme zu sehen sein muss. Neben Ort und Datum muss sie auch die von der Behörde vergebene Grabungsnummer aufweisen.

Entstehung noch unklar

Wie genau die Latrine entstanden ist, kann Jae noch nicht sagen. Eindeutig aus Menschenhand stammt die Gewölbedecke. Vermutlich nutzten die Erbauer des Hauses einen Hohlraum im Sandsteinfels für die Anlage, aus dem sie vielleicht den einen oder anderen Stein weggeräumt haben. Denn Meißelspuren, die auf Steinbrucharbeiten hinweisen, hat der Archäologe noch nicht entdeckt.

Mehr ist vielleicht zu erfahren, wenn die Latrine leergeräumt ist. Dann will Jae den Hohlraum genau vermessen und die Daten mit dem darüber liegenden Keller vergleichen. Für den Ronneburger ist der Latrinen-Einsatz dann zu Ende. Für Museums-Mitarbeiter geht die Arbeit erst richtig los: Sie müssen die Fundstücke zusammensetzen, historisch aufarbeiten und fachgerecht konservieren (siehe »Hintergrund«)

Sabine Dreher



Weitere Aufnahmen von Grabung und Fundstücken unter www.main-netz.de.



Eimer für Eimer zieht Georg Büttner mit dem Flaschenzug aus dem Latrinen-Hohlraum. An der Öffnung nimmt Museumsleiter Hermann Neubert den Aushub entgegen. Fotos: Sabine Dreher



Auf dem Boden der Latrine spachtelt Archäologe Marcus Jae schichtweise Erde und Schutt ab.

Hintergrund: Was geschieht mit den Latrinen-Funden aus dem Stadtmuseum Miltenberg?

Von den rund 3000 Fundstücken als auch von der Anlage der Latrine selbst erhofft sich Museumsleiter Hermann Neubert weitere Informationen zum alltäglichen Leben in und um Miltenberg. Die Chancen hierzu stehen nicht schlecht: Die ältesten Stücke stammen aus dem 14. Jahrhundert – im Erweiterungsbau des Museums

ist bislang das Leben der Miltenberger vom 16. bis zum 20. Jahrhundert dokumentiert. Die Anlage der Latrine wiederum lässt Rückschlüsse auf das Stadtbild zu. Die Mauerumrisse stimmen nicht mit denen des heutigen Gebäudes darüber überein; zudem fanden sich in der Kloake keine Abfälle aus dem 18. Jahrhundert. An dieser Stelle stand

wohl zunächst ein anderes Gebäude und dann eine Zeitlang gar kein Haus, lautet Neuberts Vermutung. Der Museumsleiter hofft, dass ein junger Wissenschaftler im Rahmen einer Master- oder Doktorarbeit die Funde aufbereiten und dokumentieren wird. Zunächst werden die Stücke aber konser-

viert. Wie die Miltenberger genau vorgehen, klären sie in einigen Wochen bei einem Treffen mit Vertretern des Landesamts für Denkmalschutz.

Später will Neubert zumindest einen Teil des einstigen Hausmülls in der Dauerausstellung des Museums präsentieren: »Ich habe dafür schon Platz gemacht.« bin